

Nekrologe

Rudolf Steiger

18. Mai 1896 bis 20. März 1978; Ehrenmitglied seit 1973

Dr. RUDOLF STEIGER entstammt einer Glarner Familie. Sohn eines Polizisten, besuchte er die Volksschule in Zürich, Ennenda GL und St. Gallen. Das Gymnasium durchlief er in Zürich. Ein Jahr vor dem Abschluss, «bereits Schüler der 6. Klasse, musste ich das Studium leider unterbrechen» (STEIGER): des Ersten Weltkrieges wegen, den er als Freiwilliger und Fremdenlegionär in französischen Diensten für die nächsten vier Jahre mitfocht. Unversehrt und durch das Abenteuer gereift, kehrte STEIGER ans Zürcher Gymnasium zurück und beschloss dieses 1920 mit der Matura. Sogleich begab er sich an die Universität Zürich zum Studium der Geschichte, Paläographie und Diplomatik, wo er 1922 mit dem Staatsexamen promovierte. Es folgten Jahre zähen Ringens um die Jugendbiographie seines Vorbilds JOHANN JAKOB SCHEUCHZER im Grenzbereich zwischen Geschichte (ERNST GAGLIARDI) und Naturwissenschaften (JEAN STROHL); ein lebendiger Bericht der «Werdezeit» SCHEUCHZERS bis 1699: Dissertation, Zürich 1927.

Seine berufliche Tätigkeit widmete STEIGER uneingeschränkt der Zentralbibliothek Zürich. Die Etappen seiner Laufbahn sind: 1927 Anstellung als «Sekretär», 1936–1961 «Bibliothekar», 1951 bis 1961 Leiter der Akzession = Erwerbung, 1961–1978 pensioniert im tätigen Ruhestand.

Seit den dreissiger Jahren leitete er die Kartensammlung, die er gegen Widerstand planmässig und zielstrebig ausbaute. Er redigierte das Zürcherische Zuwachsverzeichnis. Er betreute Handschriften, durchforschte alte Bucheinbände nach Handschriftenfragmenten. Er bearbeitete den Nachlass von JOHANN JAKOB SCHEUCHZER, dessen Verzeichnis er 1933 in der Vierteljahrsschrift (Bd. 87) herausgab.

Als Leiter der Erwerbung (ab 1951) setzte er sich für vermehrte Anschaffung naturwissenschaftlicher Literatur an der Zentralbibliothek ein, mit nie erlahmendem Einsatz bei den Universitätsdozenten vorstellig werdend.

Der Ruhestand (ab 1961) gab ihm endlich Gelegenheit, seine lebenslange Beschäftigung mit Zürcher Wissenschaftsgeschichte in drei Ausstellungen niederzulegen: «Polyhistorie im Alten Zürich» Frühjahr 1965; «CONRAD GESSNER» 1965/66; «JOHANN JAKOB SCHEUCHZER» 1972/73.

Bericht über die Ausstellungen gab ERNST FURRER in der Vierteljahrsschrift; die Hauptfiguren behandeln zwei Neujahrsblätter (der NGZ) von HANS FISCHER.

Für STEIGER (selber) dienten die Ausstellungen als Niederschlagskerne seines Wissens und Anlass zu weiterem Materialsammeln: So war ihm die SCHEUCHZER-Ausstellung Grundstock für ein SCHEUCHZER-Archiv; die über CONRAD GESSNER Anlass für ein umfangreiches CONRAD GESSNER-«Promptuar», das sich jetzt in der Zentralbibliothek befindet.

«Mit RUDOLF STEIGER hat Zürich den Kenner CONRAD GESSNERS und JOHANN JAKOB SCHEUCHZERS verloren. Er war es, der ihren Nachlass kannte, ihre Handschriften zu lesen vermochte und darüber Auskunft gab» (HEINZ BALMER). In der Hauptversammlung vom 26. Mai 1973 ernannte unsere Gesellschaft auf Vorschlag des Vorstandes Herrn Dr. RUDOLF STEIGER «in dankbarer Anerkennung seiner Lebensarbeit über die Zürcher Polyhistoren, als unermüdlichen Erforscher ihres Schaffens und als Gestalter hervorragender Gedenkausstellungen ihres Wirkens zu ihrem Ehrenmitglied».

MARCO SCHNITZER

Hans-Rudolf Hegi

12. Juni 1927 bis 7. August 1979

Herr Dr. HANS-RUDOLF HEGI, langjähriger Mitarbeiter der Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG) ist am 7. August unerwartet von uns geschieden. Seine langjährige Förderung des Natur- und Heimatschutzes, die weitgehend auch auf seiner beruflichen Tätigkeit basierte, ist vielen Kollegen unserer Naturforschenden Gesellschaft bekannt.

HANS-RUDOLF HEGI wurde am 12. Juni 1927 in Zürich geboren. Nach seiner Gymnasialzeit in Zürich studierte er an der ETH Pharmazie. Sein Studium schloss er mit einer Dissertation über «Analytische Untersuchungen über Alkaloide des Laubblattes von *Veratrum album* L» am pharmazeutischen Institut der ETH ab. Von da an galt seine berufliche Neigung vorwiegend chemisch-analytischen Fragestellungen. Nachdem sich Herr HEGI auf dem Gebiete der Spurenanalytik weiter spezialisierte, trat er 1961 in die Abteilung für Chemie der EAWAG ein.

In den ersten Jahren übernahm Herr HEGI analytische Aufgaben der Aussenstation Tüffenwies. Auf den damals durchgeführten Analysen basierten viele der grundlegenden klassischen Studien zum Verständnis der Wirkungsweise von Belebtschlammanlagen und von Phosphatfällungsprozessen. Er verstand es, bei den oft notwendigen Grossuntersuchungen den Teamgeist mit seinem Humor zu fördern. Im Verlaufe der späteren Jahre hat sich Herr HEGI immer mehr auf die analytische Erfassung metallischer Spurenstoffe in Gewässern und Abwasser spezialisiert. Er hat frühzeitig das Laboratorium für Atomabsorptionsspektrometrie aufgebaut und als Leiter dieses Laboratoriums die Methoden ständig den neuen Problemstellungen angepasst. In Zusammenarbeit mit verschiedensten Projektgruppen hat er sich dafür eingesetzt, dass die chemische Charakterisierung von Abwasser und natürlicher Gewässer gewährleistet wurde. Besonders widmete sich H.-R. HEGI den Möglichkeiten der Erfassung derjenigen Spurenstoffe, die bereits in kleinsten Konzentrationen die Ökosysteme beeinflussen können. Vielen Kollegen ist er auch durch seine langjährige massgebende Mitarbeit in eidg. Kommissionen für die Ausarbeitung von Analysenmethoden oder durch seine Expertentätigkeit für analytische Erhebungen im internationalen Rahmen bekannt.

Seine ständige Hilfsbereitschaft und die sorgfältige Arbeit, die er von sich und seinen Mitarbeitern forderte, widerspiegelt sich in vielen Gutachten, Methodenvorschriften und Publikationen sowie in einem kaum je schriftlich festlegbaren Erfahrungsschatz. Er hat vieles in aller Stille geleistet.

Herr HEGI versuchte, seine berufliche Tätigkeit aus der Optik des Naturschutzes zu beurteilen. Entsprechend vertrat er auch mit grossem persönlichen Einsatz alle Bestrebungen, die dahingehen, die Beziehungen unserer Zivilisation zur Natur wieder zu stärken und im Bewusstsein aller Kreise zu fördern. Viele Kollegen haben ihn entsprechend als engagiertes Mitglied von Vereinigungen, die den Natur- und Heimatschutz zum Ziele haben, gekannt.

Seine Beobachtungsgabe und seine Freude am Musischen brachten ihm und seinen Freunden viele Bereicherungen. Seiner schwerkgeprüften Familie war er ein sorgender und verständiger Vater.

Wir werden Herrn Dr. HEGI in ehrender Erinnerung behalten.

J. HOIGNÉ

Rudolf P. Hotz

13. Mai 1905 bis 2. Oktober 1979

Professor Dr. RUDOLF HOTZ ist nicht mehr unter uns. Die schweizerische Zahnmedizin hat mit ihm eine der überragenden Persönlichkeiten verloren.

In Zürich 1905 als Sohn eines Zahnarztes geboren, widmete sich HOTZ nach Absolvierung des Freien Gymnasiums an den Universitäten Zürich, Wien und Paris dem Studium der Medizin und der Zahnheilkunde, das er 1930 mit dem medizinischen und 1932 mit dem zahnmedizinischen Staatsexamen abschloss. Dazwischen promovierte er zum Dr. med. Stationen der Weiterbildung mit Schwergewicht in Chirurgie und Kieferorthopädie waren die Universitätszahnkliniken in Bonn und Berlin sowie die Westdeutsche Kieferklinik in Düsseldorf. 1933 eröffnete RUDOLF HOTZ eine eigene Praxis in Gemeinschaft mit seinem Vater, PAUL HOTZ D. D. S. Unter anderem auch von Kollegen und Freunden

motiviert, kehrte er aber zwei Jahre später an die Universität zurück, um eine halbtägige Oberarztstelle an der chirurgisch-poliklinischen Abteilung des Zahnärztlichen Institutes zu übernehmen. Bald galt sein Interesse hauptsächlich der Kieferorthopädie, einem Fach, das in der Schweiz erst im Rahmen der damaligen Studienreform Eigenständigkeit und Anerkennung erlangte. In seiner typisch nüchternen Art analysierte er die damaligen kieferorthopädischen Behandlungskonzepte und arbeitete vielmehr an einer Synthese, als dass er sich einer starren Schulrichtung verschrieb. Trotz Aktivdienst, der ihn als Kompaniekommandanten und später als Regimentsarzt über lange Zeiträume beanspruchte, habilitierte er sich 1943.

Das Hauptanliegen des Dozenten HOTZ war es, das komplexe Gebiet der Kieferorthopädie in einfacher, verständlicher und praxisnaher Form seinen Studenten, aber auch in Fortbildungskursen den Praktikern zu vermitteln. Nicht der gewaltige Nachholbedarf, sondern seine Meisterschaft im Heraus Schälen des Wesentlichen führten ihm eine zahlreiche und begeisterte Zuhörerschaft zu. Der Stoff seines Unterrichts und des ersten Fortbildungskurses von 1945 war Grundstein für sein erstes Lehrbuch, das später, erweitert und revidiert, viele Auflagen erlebte und in italienischer, spanischer und englischer Sprache erschien. An der fünften Auflage arbeitete HOTZ noch bis kurz vor seinem Tode.

Den erfolgreichen Dozenten wollten die Universitäten Basel und Bern auf ihren Lehrstuhl berufen. Zürich erkannte, dass ihr ein hochkarätiger Edelstein entrissen zu werden drohte und wählte HOTZ 1946 zum Professor und selbständigen Abteilungsleiter. Er setzte sich sogleich auch wegweisend für die Kinderzahnheilkunde ein, errichtete im alten Institut eine Übungsschulzahnklinik und konfrontierte in praktischen Kursen die Studenten schon mit Kindergartenschülern. Zwei Ziele wurden verfolgt: die Prophylaxe und die Auseinandersetzung mit den okklusären Entwicklungsabläufen. Letztere waren ihm ein besonderes Anliegen. Unter Kieferorthopädie verstand er nicht primär mechanische Manipulationen zur Korrektur bereits eingetretener Stellungsanomalien, vielmehr legte er Wert auf vorausschauende Überwachung der Entwicklungsabläufe, um im Bedarfsfalle zeitgerecht mit möglichst wenig Aufwand eine gezielte und effektvolle Beeinflussung vorzunehmen. «Steuerung» nannte er es kurz, und dies faszinierte ihn – den Kommandanten von Hochgebirgskursen und Skipper auf Segelbooten – auch fachlich am meisten. Er hat das Steuerungskonzept 1947 an einem internationalen Kongress dargelegt und gilt seither als dessen Begründer.

Viele weitere wissenschaftliche Arbeiten zeugen von der Breite, die HOTZ seinem Fachgebiet verlieh. Thematisch reichen sie von kinderzahnmedizinischen Fragen über eine Vielzahl diagnostischer und therapeutischer Aspekte in der Kieferorthopädie bis hin zur besonderen Problematik der Frühbehandlung der Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. Dieser galt seine ganz besondere Hingabe. HOTZ war unwiderstehlich, wenn er sich einem Projekt zuwandte. So führte er 1964 in einem von ihm lancierten internationalen Symposium Chirurgen und Kieferorthopäden aus aller Welt in Zürich zusammen. Standortbestimmung und Wegbereitung für bessere Versorgung waren die zentralen Themen. Von diesem Treffen gingen wegweisende Impulse aus, und HOTZ durfte besonders stolz sein, dass gerade in seiner Abteilung, auch dank einer ausserordentlichen Mitarbeiterin – seiner Frau Dr. MARGRIT HOTZ, ebenfalls Ärztin und Zahnärztin – in enger Zusammenarbeit mit der Kieferchirurgie neue Wege gefunden wurden, die wesentlichen Fortschritt erbrachten.

HOTZ war weltweit ein gefragter und gefeierter Referent. Am wohlsten aber war es ihm bei seinen Studenten und Assistenten. In der Hingabe als Lehrer fand er seine grösste Befriedigung. Diese seine ureigene Tätigkeit wollte er aber nicht durch Universitätsmauern einschränken lassen. Immer suchte er den Kontakt zu den Praktikern aufrechtzuerhalten. Er war Mitinitiant an den inzwischen legendären St. Moritzer Fortbildungskursen, deren Premiere 1962 von ihm bestritten wurde. HOTZ wusste aber immer «Grenzen und Möglichkeiten» – sein immer wiederkehrendes Thema – abzuschätzen. Es war deshalb kein Widerspruch, dass er sich für die Spezialisierung in der Kieferorthopädie einsetzte. Sie war nie als Absage an den Allgemeinpraktiker gedacht, sondern als Miteinander und Füreinander.

Die Ehrungen – 1949 Präsident der European Orthodontic Society, dann die Ehrenmitgliedschaften der Zürcher und Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft, der schweizerischen, niederländischen, britischen, französischen, deutschen und europäischen Fachgesellschaften und schliesslich der Ehrendoktor der Northwestern University in Chicago – sind Ausdruck der Anerkennung des Fachvertreters HOTZ; doch HOTZ als Mensch hat mehr erreicht: Verehrung.

Sein universitärer Wirkungskreis war nicht auf die eigene Abteilung beschränkt. 1951–1955 war er Direktor des Zahnärztlichen Institutes. Die Revision und Verbesserung des Stundenplanes waren ihm ein grosses Anliegen, und er führte besondere medizinische Kurse und Vorlesungen für die Zahnärzte ein. HOTZ war in der Schweiz der erste zahnärztliche Professor, der zum Dekan einer medizinischen Fakultät gewählt wurde. Dies markierte die volle Anerkennung der Zahnheilkunde im Rahmen der Gesamtmedizin. Auch in dieser Stellung hinterliess er bleibende Spuren. Er schuf in seiner Amtsperiode 1961/1962 die Institution des Fakultätsausschusses und brachte so Überblick und Handlungsfähigkeit in das inzwischen übergrosse medizinische Universitätsgremium zurück. Seine sachliche, auf das Wesentliche angelegte und vorwärtsstrebende Führung der Fakultätssitzungen bleibt Vorbild.

Alle diese Leistungen und Errungenschaften waren und blieben jedoch Hintergrund. Begegnung, Zusammenarbeit und Zusammensein mit RUEDI HOTZ waren von seiner einmaligen Wesensart geprägt. Sie umschreiben zu wollen wäre unmöglich – sie war eben «typisch HOTZ». Das alles Überraschende war seine Ausstrahlung. Sie wird ihn in uns überleben.

PAUL W. STÖCKLI

Eduard Batschelet

6. April 1914 bis 3. Oktober 1979

Am 3. Oktober 1979 ist Prof. Dr. EDUARD BATSCHELET, mehrjähriger Leiter der Biomathematischen Abteilung der Universität Zürich, in seinem 66. Lebensjahr völlig unerwartet an einem Herzschlag gestorben.

Geboren am 6. April 1914 in Biel ist EDUARD BATSCHELET seit seinem fünften Lebensjahr in Basel aufgewachsen, wo er die Volksschule und das Humanistische Gymnasium durchlief. An der Universität Basel studierte er von 1934 bis 1939 Mathematik, Physik und Astronomie, worauf er Assistent bei Professor OSTROWSKI wurde. Seine mathematische Laufbahn begann er als Mittelschullehrer und unterrichtete mit grosser Begeisterung und Hingabe am Humanistischen Gymnasium Basel von 1941 bis 1960.

Neben dieser anspruchsvollen und ausfüllenden Tätigkeit fand Herr BATSCHELET die Zeit und die Kraft, sich Schritt für Schritt die Stufen einer akademischen Laufbahn bis zum Hochschullehrer zu erarbeiten. Im Jahre 1942 promovierte er *summa cum laude* mit einer Arbeit, die unter der Leitung von Professor OSTROWSKI über die Abschätzung der Wurzeln von algebraischen Gleichungen entstanden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte und vertiefte er seine erworbenen Kenntnisse durch längere Aufenthalte an den ausländischen Hochschulen von Rom, New York, Princeton und London. 1952 habilitierte er sich an der Universität Basel mit einer Arbeit über die numerische Behandlung von elliptischen Randwertaufgaben. Seine Vorlesungen, die er in den darauffolgenden Jahren im Lehrauftrag an den Universitäten Basel und Zürich hielt, fanden bei den Naturwissenschaftlern und Medizinern grossen Anklang. In dieser Zeit erkannte er als einer der ersten in der Schweiz die Bedeutung der mathematischen Statistik und der Biomathematik, die fortan seine eigentlichen Forschungsgebiete wurden.

Auf Grund seiner wissenschaftlichen Verdienste verlieh ihm die Universität Basel 1958 den Titel eines ausserordentlichen Professors. Zwei Jahre später folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Catholic University in Washington, wo er während gut zehn Jahren wirkte und seine fruchtbare Forschertätigkeit voll entfalten konnte. In dieser Zeit entstand die unter Biologen bekannte Monographie «Statistical methods for the analysis of problems in animal orientation and certain biological rhythms» sowie sein beliebtes Lehrbuch «Introduction to mathematics for life sciences», welches in fünf Weltsprachen erschienen ist.

Die Universität Zürich durfte sich 1971 glücklich schätzen, Herrn BATSCHELET als Ordinarius für Mathematik in die Schweiz zurückgewinnen zu können. Als Leiter der neugegründeten Biomathematischen Abteilung setzte er sich für deren Aufbau mit voller Energie ein und sorgte zielbewusst dafür, dass das Angebot an Vorlesungen vergrössert wurde, in denen den Studierenden die mathematische Behandlung der Naturwissenschaften vermittelt wird. Dabei erzielte er einen ausserge-

wöhnlichen Lehrerfolg, indem er sie mit wohlgeählten Beispielen aus der Praxis zu faszinieren und zu begeistern wusste, wobei er auf seine vielseitigen und soliden Kenntnisse in Biologie, Zoologie, Chemie und Genetik zurückgreifen konnte. Im Frühjahr 1979 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Die Universität Zürich ernannte ihn zum Honorarprofessor.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit stellte Herr BATSCHLET sein Leben auch in den Dienst der Allgemeinheit. Von 1972–1974 hatte er das verantwortungsvolle Amt eines Codekans der Philosophischen Fakultät II inne. Während mehrerer Jahre amtierte er als Rechnungsrevisor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Zudem lagen ihm Probleme des ökologischen Gleichgewichts und der Umweltverschmutzung sehr am Herzen, und er setzte sich vehement für eine Verbesserung des Umweltschutzes ein.

Herr BATSCHLET hat in seinem Leben stets Enormes geleistet, ohne sich dabei in seiner bescheidenen, unaufdringlichen Art in den Mittelpunkt zu stellen. Er verstand wie wenige Mathematiker die wirklichen Probleme der Naturwissenschaftler und hat mit seinem Beratungsdienst, den er uneigennützig und stets hilfsbereit für Kollegen aus allen Wissenschaftszweigen unterhielt, zahlreichen Untersuchungen erst zum vollen Erfolg verholfen. Mit seinem unermüdlichen Einsatz für das mathematische Verständnis in den Naturwissenschaften hat er sich bleibende Verdienste erworben.

Sein unvermittelter Tod setzte seiner regen Aktivität und seinen weitreichenden Plänen, die er im Ruhestand noch zu verwirklichen gedachte, ein jähes Ende. Es war ihm wenigstens noch vergönnt, eines seiner Buchprojekte abzuschliessen. Im September sandte er das Buchmanuskript «Circular Statistics with applications to biology» an den Verlag Academic Press. Möge auch dieses Werk beredtes Zeugnis ablegen vom Wirken und Schaffen von Herrn BATSCHLET.

H. R. SCHWARZ

Guido Fanconi

1. Januar 1892 bis 10. Oktober 1979

Professor Dr. GUIDO FANCONI starb am 10. Oktober 1979 nach längerer Krankheit im Alter von 87 Jahren. Seinem Heimatort Poschiavo, wo er aufwuchs, und dem Kanton Graubünden blieb er sein ganzes Leben hindurch eng verbunden, obschon er während 70 Jahren in Zürich lebte. Nach Schulung und Studium in Schiers, Zürich und Bern begann er seine Spezialausbildung im damals noch jungen Fach der Pädiatrie. Die Habilitation im Jahre 1926 leitete seine glänzende akademische Karriere ein: schon 1929 wurde er als Nachfolger seines Lehrers FEER zum Direktor des Kinderspitals und Professor für Pädiatrie gewählt. Bis zu seiner Emeritierung 1962 entwickelte er das Kinderspital baulich und organisatorisch zu einer modernen Universitätsklinik. Als Lehrer war er bei Studenten, Assistenten, praktizierenden Ärzten, Schwestern und Eltern beliebt, wegen seiner hohen Anforderungen aber auch gefürchtet. Als Arzt genoss er bei Patienten und Kollegen hohes Ansehen. Der medizinischen Fakultät diente er in den Jahren 1946–1948 als Dekan sowie als Mitglied zahlreicher Kommissionen.

Die Grundlagen für seinen grossen internationalen Ruf legte FANCONI in frühen Arbeiten, die fundamentale neue Entdeckungen klar darstellten. Sie entstanden aufgrund der Kombination exakter klinischer Beobachtung mit den Erkenntnissen aus chemischen Untersuchungen, in deren klinischer Anwendung er ein Pionier war. Von den zahlreichen damals abgegrenzten Krankheitsbildern, die auf kongenitalen Stoffwechselstörungen beruhen, tragen zwei seinen Namen, das renale FANCONI-Syndrom und die aplastische Anämie; ferner ist die zystische Pankreasfibrose hier zu erwähnen, deren Erstbeschreibung durch FANCONI und UEHLINGER 1935 erschien, sowie die familiäre Nephronophthose, um nur die wichtigsten Erkrankungen zu nennen. Die allgemein anerkannte Bedeutung dieser Entdeckungen trug GUIDO FANCONI zahlreiche hohe Ehrungen ein, unter anderem 8 Ehrendoktorate.

FANCONIS internationales Ansehen beruhte nicht nur auf seinen wissenschaftlichen Leistungen, sondern auch auf seinen Fähigkeiten als Organisator und auf seinen menschlichen Qualitäten: In einem internationalen Fortbildungskurs konnte er 1948 junge Pädiater aus allen europäischen Ländern über Entwicklungen der letzten Jahre orientieren und sie persönlich zusammenführen. Ein

weiteres kleines internationales Symposium, das er 1958 in Zürich organisierte, wurde zur Keimzelle des späteren «Pediatric Research Club», der heutigen «European Society for Pediatric Research». Der Internationale Kongress für Pädiatrie in Zürich 1950 und die Tätigkeit als Generalsekretär der Internationalen Pädiatergesellschaft 1950–1962, seine Mitwirkung im Direktorium des Centre International de l'Enfance und viele andere Ämter machten ihn weltweit bekannt, und seine Amtsführung wurde hoch geschätzt. Nach seiner Emeritierung ernannte ihn die Internationale Gesellschaft für Pädiatrie zum Ehren-Präsidenten. Sein Lehrbuch der Pädiatrie, das er erstmals 1950 zusammen mit WALGREN, später allein, herausgab, erlebte 9 Auflagen und wurde in 12 Sprachen übersetzt.

GUIDO FANCONI hat alle Facetten des akademischen Arztes, Lehrers und Forschers in seltener Vollkommenheit in sich vereinigt. Seine Schüler bemühen sich, den von ihm verkörperten Geist weiter zu verbreiten.

In unserer Gesellschaft war er ein regelmässiger und aufmerksamer Besucher, der bis ins hohe Alter an allen Gebieten interessiert war und oft zur Diskussion beitrug.

W. H. HITZIG